

chen wie z. B. Salz, Vieh, Getreide oder Tabak und Kaffee. Zu stark war der Konkurrenzdruck der deutschen Händler und Spediteure. So mussten viele kleine Händler aufgeben, ihre Söhne wurden Handwerker, Landwirte oder Beamte. Besonders überrascht, und dies ist ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit, dass die italienischen Kompagnien und Familien meist nicht miteinander kooperierten und vernetzt waren. So fehlen auch Anhaltspunkte dafür, dass sich italienische Kaufleute bei finanziellen Schwierigkeiten mit Krediten aushalfen. Kredithilfe suchten sie in der Regel bei deutschen Privat- und Amtspersonen. Von rechtshistorischem Interesse ist, dass die in Italien geschlossenen Kompagnie-Verträge überwiegend von italienischen Notaren nach gängigen Mustern der hergebrachten Form der italienischen „compagnia“ abgefasst wurden, was sich nach der Niederlassung in deutschen Territorien änderte. Viele Italiener entschieden sich für verschiedene, individuell gestaltete Verträge. Ebenso änderten sie ihre Erbgewohnheiten und richteten sich nach dem territorialen Recht des Niederlassungsortes aus.

Insgesamt bietet die vorgelegte Dissertation viele neue detaillierte und interessante Einblicke in Handelsbeziehungen, -strukturen und -recht sowie in das Sozial- und Kreditverhalten italienischer Kaufleute in den südwestdeutschen Territorien des Alten Reiches.

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Thomas SCHUETZ, Die Leinenwarenherstellung im Königreich Württemberg. Technologietransfer und technisches Expertenwissen im 19. Jahrhundert (Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 40), Oberhausen: Athena-Verlag 2018. 279 S. ISBN 978-389896-685-6. € 38,-

Ausgerechnet Leinenindustrie! möchte man ausrufen, wenn man Schuetz' Buch zur Hand nimmt. Doch genau darin liegt die große Stärke der Studie, genau deshalb liefert sie viele neue Erkenntnisse zur württembergischen Industriegeschichte. Thomas Schuetz überwindet die alte, noch immer populäre Hagiographie erfolgreicher Unternehmer und Unternehmen, indem er mehrere neue, heuristisch fruchtbare Ansätze ausrollt: Methodisch integriert er Technik- und Wirtschaftsgeschichte mit soziologischen Methoden. Er richtet die Aufmerksamkeit auf die lange in ihrer entscheidenden Bedeutung für die Industrialisierung verkannte Textilindustrie (und nicht auf Stahl oder Eisenbahnen, die noch heute in Schulbüchern die Industrialisierung symbolisieren). Er nimmt eben keine boomende Mode-Textilfaser in den Blick (wie die schon seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts immer erfolgreichere Baumwolle), sondern ein Produkt im schleichenden Niedergang, eine eher langweilige Alltagsware am Rande des Verbraucherinteresses und damit auch kein Produkt, mit dem ein Industrieller des 19. Jahrhunderts erklecklichen Profit erwarten durfte. Schuetz untersucht eingehend nicht nur das Beispiel der erfolgreichen Blaubeurener Bleiche, sondern, begünstigt durch eine außergewöhnlich gute Quellenlage, auch das „gescheiterte“ Unternehmen der Heilbronner Leinwandmanufaktur Cotta & Comp.

Der Autor konzentriert sich nicht auf „große Männer“, sondern auf Strukturen, und bei den Akteuren auf Staatsdiener aus der zweiten Reihe und auf die technischen Experten unterhalb der Ebene von Wissenschaftlern und Ingenieuren. Er betont – seinem Untertitel folgend – immer wieder die Relevanz des internationalen Technologietransfers in seinen drei Elementen: Industriespionage, Import von „Artefakten“, vor allem Maschinen-Prototypen, und die Akquise von – zum Aufbau und Betrieb der Maschinen notwendigen – technischen Experten, die häufig, nicht nur in Blaubeuren oder Heilbronn, aus England, Irland, Frankreich oder den Niederlanden anreisen (u.a. S.222). Neben vielen anderen liefert

Schuetz in diesem Zusammenhang interessante Schlussfolgerungen zur Dequalifizierung von ungelerten Arbeitskräften bei gleichzeitig steigender Nachfrage nach Facharbeitern, was den Blick der Zeitgenossen auf die defizitäre Allgemein- wie auch technische Ausbildung richtete und die Gründung staatlicher Einrichtungen auch unterhalb der Ebene Polytechnische (Hoch-)Schule in Stuttgart nach sich zog, wie etwa der Webschulen in Reutlingen und Heidenheim. Der Autor relativiert nebenbei auch das verbreitete Verdikt von den „Projektemachern“ und „Schwindlern“, die oft einfach nur an Umständen, für die sie nichts konnten, scheiterten.

Schuetz betont durchweg das prägende Wirken des württembergischen Staates, einbegriffen die Amtsträger in den Oberämtern und Kommunen: Das reichte von der legislativen Wegbereitung über großzügige Genehmigungspraxis, steuerliche Vergünstigungen, den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, das Finanzieren von Ausbildungsstätten, Hilfe in Standortfragen, Gewerbeausstellungen und die Mustersammlung im Landesgewerbeamt bis hin zu direkter finanzieller Förderung. Nicht zuletzt erinnert die Studie daran, dass die beliebte Erzählung vom Staat als Bremser des „Fortschritts“ zu kurz greift, da eine für das Ganze verantwortliche Wirtschaftspolitik auch potenzielle „Modernisierungsoffer“ (S. 86) in ihre Rechnung einbeziehen muss.

Die am Lehrstuhl von Reinhold Bauer für die Wirkungsgeschichte der Technik an der Universität Stuttgart entstandene Studie argumentiert auf der Basis solider Literaturkenntnis und nutzt darüber hinaus umfängliche Quellenbestände aus verschiedenen Archiven (leider enthält der Anhang neben Abbildungsnachweis, Glossar und Literaturliste kein Verzeichnis der Archivquellen).

Dem Rezensenten bleibt nur ein Wunsch offen: Schuetz räumt hier viele Topoi und Legenden vielleicht nicht gerade ab, rückt sie aber in ein angemessenes Verhältnis; allein die sich notorisch durch die einschlägige Literatur ziehende industrielle „Rückständigkeit“ Württembergs und die „verspätete Industrialisierung“ des Landes bleiben nicht nur unangefochten, auf sie rekurriert der Autor selbst immer wieder. Dabei belegt Schuetz dies fast nur mit älterer Literatur, und er liefert selbst zahlreiche Indizien dafür, weshalb das Argument mit der industriellen Rückständigkeit im reinen Agrarland nicht so recht stimmen kann, zum Beispiel den überzeugenden Befund, dass die Nachfrage nach externen innovativen Technologien und der Einsatz ausländischer Spezialisten bereits ein sehr hohes Entwicklungsniveau voraussetzten (S. 16).

Thomas Schuetz leistet hier einen wichtigen, lesenswerten, ungemein anregenden Beitrag für die anhaltende Debatte um die Industrialisierung in Württemberg.

Martin Burkhardt

Rainer LOOSE, Die Centralstelle des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins.

Die Erneuerung von Landwirtschaft und Gewerben unter König Wilhelm I. von Württemberg (1817–1848) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 221), Stuttgart: Kohlhammer 2018. XLV, 529 S. mit 28 Abb. ISBN 978-3-17-035354-1. € 45,-

Rainer Loose nimmt sich mit der Centralstelle des Württembergischen Landwirtschaftlichen Vereins und damit den agrarischen Reformierungs- und Modernisierungsbestrebungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem bislang wenig beachteten Thema der südwestdeutschen Landesgeschichte an. Da rund vier Fünftel der Bevölkerung Württem-